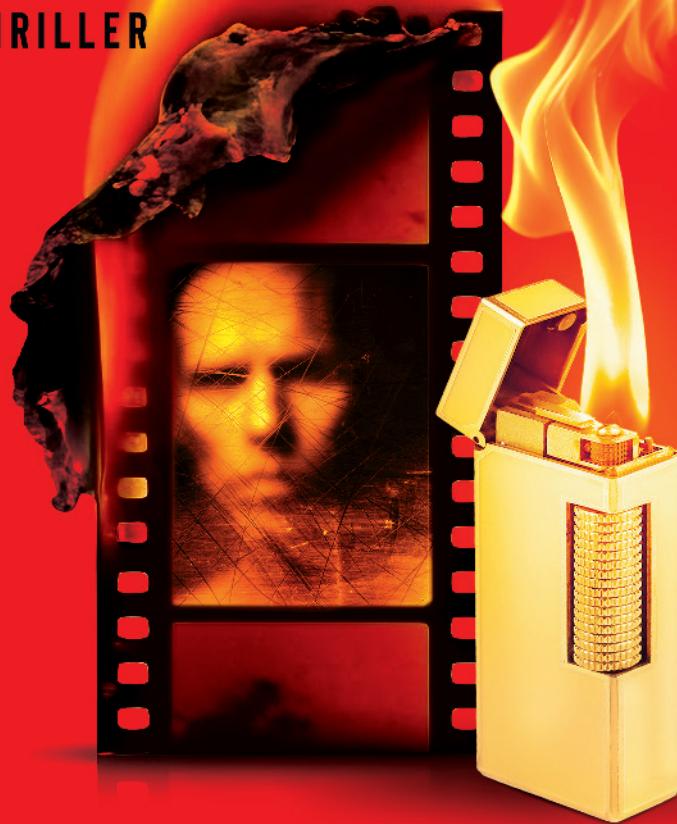


JOSH WINNING

THRILLER



VERBRENN DAS NEGATIV

SUHRKAMP

SV

Josh Winning

VERBRENN DAS NEGATIV

Thriller

Aus dem amerikanischen Englisch
von Stefan Lux

Herausgegeben von
Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
Burn the Negative bei G.P. Putnam's Sons.
An imprint of Penguin Random House LLC, USA.

Erste Auflage 2025
suhrkamp taschenbuch 5521

Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2025
Copyright © 2023 by Joshua Winning

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: zero-media.net, München

Umschlagabbildungen: FinePic®,
mit teilweiser Nutzung von KI

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-47521-8

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

**VERBRENN
DAS NEGATIV**

»When the legend becomes fact, print the legend.«

Maxwell Scott,

The Man Who Shot Liberty Valance (1962)

guesthouse

[*gest-haus*] Substantiv

1

Als Laura Warren begriff, dass sie in der Scheiße saß, befand sie sich schon mitten über dem Atlantik.

Das Flugzeug war voll. Vor einer halben Stunde hatte sie eine Schlaftablette genommen und mit einem Plastikbecher Rotwein runtergespült. Die Pille dämpfte das Dröhnen der Maschine und ließ die Umrisse ihrer Mitreisenden angenehm verschwommen erscheinen. Fast konnte sie so tun, als wären sie nicht da.

Reisen gehörte zu den wenigen Vorteilen, die das Journalistendasein noch bot. Ihr Job hatte sie um die ganze Welt geführt: Tokio, New York, Sofia. Diese letzte Reise anlässlich eines Artikels über die boomende bulgarische Filmindustrie hatte ihr vor zwei Jahren einen Preis eingebracht. Die tödlich aussehende Statue war am Ende in dem Kasten gelandet, den sie als Büro bezeichnete, und leistete dort einem Stapel alter *Zeppelin*-Zeitschriften Gesellschaft, für die ein kleiner Wald abgeholtzt worden sein musste. Auszeichnungen waren nicht ihr Ding. Sie wollte einfach Sätze schreiben, die etwas bedeuteten.

Aber Los Angeles ...

Am liebsten hätte sie noch mehr Schlaftabletten genommen.

Die digitale Fluganzeige auf der Rückseite des Sitzes vor ihr zeigte ein Flugzeug, das sich Kalifornien näherte, obwohl Laura es mit der Macht ihrer Gedanken am liebsten zum Umkehren gezwungen hätte. Die Wirkung der Tablette setzte zu langsam ein, um auch ihre brennende Angst zu betäuben. Sie wünschte, der Steward würde mit der nächsten Runde Wein auftauchen. Wenn er kein Problem damit hatte, konnte er gleich die ganze Flasche dalassen.

Ihr Sitznachbar grunzte im Schlaf, sein Knie drückte sich gegen ihres.

Laura zog eine Grimasse und rutschte ein Stück zur Seite. Sie hatte weder Flugangst, noch ließ sie sich von der Höhe oder der Babynahrung verrückt machen. Aber Flugzeuge als solche waren

nervig. In der Enge kam sie selbst sich riesig vor. Als würde sie mehr Raum einnehmen als alle anderen. Mehr Luft atmen.

Sie hatte den Blick ihres Sitznachbarn bemerkt, als er sich gesetzt hatte. Den Ärger darüber, dass sein Talent, sich breitzumachen, auf der ganzen Strecke von London bis Los Angeles an der Entfaltung gehindert werden würde.

Natürlich hätte sie ihm sagen können, er solle sich zum Teufel scheren, ihr gefalle es so wenig wie ihm.

Stattdessen machte sie eine ironische Bemerkung darüber, wie kuschelig die nächsten elf Stunden werden würden. Als er bloß nickte, schluckte sie ihren Frust hinunter und griff zur ersten Minipackung Brezel.

Noch mit siebenunddreißig meinte sie, jede unbehagliche Stille mit einem Witz überbrücken zu müssen.

Sie atmete tief durch und beschloss, sich gedanklich beschäftigt zu halten, bis sie einschlief. Also wandte sie sich dem ausklappbaren Tablett stehenden iPad zu und rief die Pressemitteilung auf, die sie vor dem Flug nur teilweise gelesen hatte. Heutzutage passierte immer alles auf die letzte Minute, außerdem bekam sie von Pressemitteilungen Kopfschmerzen. Deren roboterhafter Enthusiasmus war unglaublich ermüdend.

Widerwillig überflog sie die beiden ersten Seiten, dann scrollte sie zum Abschnitt »Über die Produktion« auf Seite drei. Sie las die erste Zeile ... ,

Die Streaming-Miniserie *It Feeds* ist eine moderne Neuinterpretation des 90er-Jahre-Horrorfilms *The Guesthouse*.

... und sämtliche Nerven in ihrem Körper spielten verrückt.

Ihre Nackenhaare richteten sich auf, als stünden sie unter Strom. Mit tauben Händen zog sie das iPad näher heran. Sie musste sich etwas eingebildet haben. Jeden Moment musste der Satz eine andere Form annehmen, sich neu zusammensetzen, aber egal, wie oft sie ihn las, die Worte blieben an Ort und Stelle.

The Guesthouse.

THE GUESTHOUSE.

Der gottverdammte, verfluchte *The Guesthouse*.

Plötzlich schien ihr Körper sich von ihr zu distanzieren, eher eine Vorstellung als eine physische Realität. Ihr Hirn arbeitete auf Hochtouren. Eine einzige Frage irrte darin herum wie eine unter einem Glas gefangene Wespe.

Wie zum Teufel hatte Mike von ihrer Vergangenheit erfahren?

Das war die einzige Erklärung, warum ihr Herausgeber bei *Zeppelin* sie für den Auftrag eingeteilt hatte. Sie hatte mehr als ein Dutzend Mal protestiert, hätte aber genauso gut versuchen können, einen Hurrikan niederzubrüllen. Mike hielt unerschütterlich daran fest, dass sie den Job übernehmen solle. Wieder und wieder und wieder erklärte er, sie sei in diesem Fall einfach die perfekte Autorin.

Laura hatte es nicht begriffen. Es ging nur um einen Routinebesuch am Set von *It Feeds*, einer handelsüblich klingenden Horrorserie. Die Art Auftrag, aus der Laura nach fast zwei Jahrzehnten als Journalistin längst herausgewachsen war. Jeder mit Diktiergerät und Notizblock bewaffnete Studienabgänger konnte die Schauspieler interviewen, ein bisschen bei den Dreharbeiten zuschauen und ein »Making of« zusammenschreiben, das zum Serienstart erscheinen würde.

Aber Mike hatte sich nicht erweichen lassen.

Er hatte unbedingt Laura hinschicken wollen, hatte sie praktisch persönlich in den Flieger gesetzt, sodass sie nicht hatte Nein sagen können. In den beiden letzten Monaten hatte sie schon fünf Artikel an Freelancer weitergereicht, die sie eigentlich selbst hätte schreiben sollen, worüber Mike nicht gerade glücklich gewesen war. Er hatte angefangen, ihr persönliches Engagement für *Zeppelin* zu hinterfragen. Obwohl er es nicht direkt aussprach, begriff Laura, dass L.A. eine Art Test sein sollte. Eine Chance zu demonstrieren, dass sie nicht übertrieben wählerisch bei der Auswahl ihrer Themen war. Dass sie zuverlässig war. Enthusiastisch. *L.A., Baby! Ich bin dabei!*

Natürlich machte ihre gemeinsame Vergangenheit die Sache nicht unkomplizierter. Auch wenn sie nur elf Monate zusammen

gewesen waren und Laura die Beziehung abgebrochen hatte, als Mike ihr Boss wurde, gingen sie noch befangen miteinander um. Die Grenze zwischen Professionallem und Persönlichem schien für immer verwischt zu sein.

Beiden war klar, dass sie der Grund für das Scheitern gewesen war. Mike hätte ein Idiot sein müssen, um ihre nächtlichen Angstattacken, die Filmrisse und die komplett durchwachten Nächte nicht zu bemerken. Sie hatte nicht mehr mitgezählt, wie oft er sie auf dem Sofa zusammengekauert und in eine Decke gehüllt vorgefunden hatte, während im Fernsehen *Heathers* oder *Ein Mädchen namens Dinky* lief. Jedes Mal, wenn er es ansprach – oft beim Frühstück am nächsten Morgen, mit diesem angedeuteten Lächeln, das sagte: *Es interessiert mich, bitte sprich mit mir, du Wesen der Nacht* –, fand sie einen Weg, um ihn zum Schweigen zu bringen. Um diesen Teil von ihr unter Verschluss zu halten.

Aber jetzt wusste er offenbar genau, was sie vor ihm verborgen hatte. Der Splitter in ihrer Beziehung, den sie nicht hatte herausziehen wollen, lag offen da.

Der Wein brannte in Lauras Kehle.

Wusste er, dass *The Guesthouse* der Grund für ihre Albträume war?

Nein. Mike hätte ein Psychopath sein müssen, um die Verbindung zu ziehen und sie trotzdem nach L.A. zu schicken.

Aber wie zum Teufel hatte er es herausbekommen? Sie hatte die letzten dreißig Jahre damit zugebracht, jede Spur ihres früheren Lebens auszuradieren. Sie hatte ihren Namen geändert. Den amerikanischen Akzent abgelegt und einen möglichst unspezifischen britischen angenommen. Sie hatte zugenommen, ihre Haare waren gewellt, Schulterlang und braun. Sie trug niemals Gelb.

Mit dem Kind aus dem Film hatte sie nicht mehr die geringste Ähnlichkeit.

Die Kinderdarstellerin Polly Tremaine war praktisch tot.

Trotzdem saß sie jetzt in einem Flugzeug nach L.A. und hatte keine andere Wahl, als den Job durchzuziehen.

»Scheiße«, flüsterte sie. »Scheiße, Scheiße, Scheiße.«

Warum hatte sie bloß den Fensterplatz gebucht? Sie wollte raus. Im Gang herumlaufen. Den Sätzen auf dem Monitor entfliehen. Aber der Kerl neben ihr schlief schon. Abgesehen davon spürte sie ihre Beine nicht. Ob es an der Tablette oder am Schock lag, hätte sie nicht sagen können.

Sie griff nach ihrem Handy, erinnerte sich aber, dass sie im Flugzeug saß. Stattdessen nahm sie ihr Weinglas, das leider so gut wie leer war. Der Flugbegleiter war einige Reihen weiter vorn. Er hielt eine Flasche in jeder Hand und ließ sich alle Zeit damit, nachzuschenken und mit Passagierinnen zu flirten. Laura konnte nicht warten. Sie drückte die Ruftaste über ihrem Kopf und biss sich auf die Unterlippe, als der Flugbegleiter herüberkam.

»Hey, hi, könnten Sie mir nachschenken?«, fragte Laura und streckte ihm den Becher entgegen.

»Oh, ich wollte jeden Moment zu Ihrer Reihe kommen.« Er brachte das Kunststück fertig, gleichzeitig freundlich und verärgert zu klingen.

Laura nahm die Hand nicht herunter. Sie zitterte. »Tut mir leid, ich hab ein bisschen Flugangst.« Sie versuchte es mit nervöser Zerknirschtheit. »Unser kleines Geheimnis?«

Der Flugbegleiter musste die Furcht in ihrer Miene bemerkt haben, denn er zeigte sich nachgiebiger und füllte ihr den Becher bis zum Rand. »Keine Sorge«, sagte er mit einem Zwinkern. »Ihr Geheimnis ist bei mir gut aufgehoben.«

Laura brachte ein müdes Lächeln zustande, wartete, bis er sich umgedreht hatte, und trank ihren Becher halb leer. Die Wirkung setzte sofort ein. Sie war nicht die Art Journalistin, die ganze Nächte durchsoff, und ging selten zu gesellschaftlichen Anlässen, bei denen sie niemanden interviewen musste. Dementsprechend brannte der Wein in ihrer Kehle wie Benzin, ihre Gedanken verloren an Schärfe. Sie atmete tief durch und schaute wieder auf die Pressemitteilung.

Alles, was sie sah, war die erste Zeile.

Die Streaming-Miniserie *It Feeds* ist eine moderne Neuinterpretation des 90er-Jahre-Horrorfilms *The Guesthouse*.

Sie hätte es kommen sehen müssen. In Hollywood waren Reboots groß angesagt. Remakes. Altes wurde wieder hochgewürgt. Es war nur eine Frage der Zeit gewesen, bis jemand auf diese ganz spezielle Filmkuriosität gestoßen war und ihr einen neuen Anstrich geben wollte.

Sie erinnerte sich an den Geruch von brennendem Staub, wenn er mit den Scheinwerfern in Berührung kam, an das leise Knistern des Himmel-oder-Hölle-Spiels in ihren Händen. Ein bloßes Stück Papier, das zu vier spitzen Kegeln gefaltet war, die man mit den Fingern öffnete und schloss, um die Zukunft vorherzusagen.

Sie gestattete sich solche Gedanken selten und tat lieber so, als wären die Erinnerungen längst zerbröselt wie vom Wind getrocknete Blätter. Aber in Wirklichkeit warteten sie bloß. Vertrieben sich die Zeit.

Sie trank noch etwas Wein, versuchte, eine mentale Schutzmauer zu errichten, aber die Erinnerungen kamen trotzdem.

Als sie in den Universal Studios *The Guesthouse* gedreht hatte, war sie sieben gewesen. Eigentlich hieß sie Polly Tremaine und war in L.A. aufgewachsen. Die ersten fünf Jahre ihres Lebens war sie ein typisches Showbiz-Kid gewesen. Mit gerade mal sechs Monaten hatte ihre Mutter sie zu Probeaufnahmen für die Sparkleshine-Waschmittelwerbung geschleppt. Alle fanden, Polly sei das süßeste Baby, auch die Leute von Sparkleshine stimmten zu. Einen Monat später waren Pollys pausbäckiges Gesicht und ihr Zahnlückengrinsen auf jedem Sparkleshine-Karton zu sehen. Auf jeder Werbetafel am Highway, in jedem TV-Spot, auf jedem Sammelcoupon. Ein ganzes Jahr, bevor sie ihre ersten Schritte machte, war sie schon in jedem amerikanischen Haushalt zu finden.

Danach kamen die Aufträge regelmäßig. In L.A. war Erfolg wie ein Virus. Sobald man jemandem seine Bazillen weitergegeben hatte, wollten alle anderen sie auch. Polly arbeitete nonstop. Ein Gastauf-

tritt in der McDonald's-Werbung, eine Rolle in einem Musikvideo von Bon Jovi, zwei Jahre als süßes blondes Mädchen in der Sitcom *All My Daughters*.

Als sie die Rolle in *The Guesthouse* bekam, war Polly daran gewöhnt, zu lächeln und alles abzunicken, genau wie ihre Mutter es tat. Sie stimmte allem zu, was die Casting Directors sagten, weil ihre Mutter es so wollte. Sie biss sich auf die Zunge und tat, als hörte sie zu, immer fixiert auf den lastenden, wachsamen Blick ihrer Mutter.

Eines Tages träumte sie, ihre Mutter sähe sie so an wie die Mütter in den Werbespots. Die Pseudomütter, die lächelten und ihr die Locken aus den Augen pusteten. Die lachten und ihr in die Wangen kniffen und sie so fest umarmten, dass sie nicht wieder losließ, wenn der Regisseur *Cut!* rief. Sie wollte diese Frauen nicht loslassen. Sie brauchte die Nähe. Den Körperkontakt. Das Lächeln.

Denn nichts, was Polly tat, brachte ihre Mutter je zum Lächeln.

Polly hatte den Hollywood-Traum gelebt.

Das einzige Problem bestand darin, dass es nicht ihr Traum war.

»Flugangst, was?«, fragte der Typ neben ihr. Er war aufgewacht und betrachtete sie. Seine Augen lagen im Schatten einer Baseballkappe. Laura stellte ihren Wein aufs Tablett, vorübergehend verwirrt.

»Oh, das? Der Flugbegleiter war zu langsam.«

Er lachte. Selbst das klang amerikanisch. »Ich mag Ihren Stil. Reizender Akzent übrigens. London, stimmt's?«

O Gott, nein.

Er bog und streckte seine muskulösen Arme. »Tut mir leid wegen vorhin, das Fliegen macht mich grantig. Und? Was haben Sie in L.A. vor?«

»Nur arbeiten.«

»Tatsächlich? Was machen Sie?«

Laura versuchte, sich nicht in ein längeres Gespräch verwickeln zu lassen. Mit ihrer Körpersprache zu signalisieren, dass sie, bloß weil sie über die Fähigkeit zum Sprechen verfügte, nicht unbedingt

mit *ihm* sprechen wollte. Sie bemerkte, dass der Sitz auf seiner anderen Seite leer war. Der dritte Fluggast in ihrer Reihe musste zur Toilette gegangen sein.

»Ich bin Journalistin«, sagte sie.

Die Augenbrauen des Mannes verschwanden unter seiner Baseballkappe. »Gibt's nicht. In welchem Bereich?«

»Entertainment. Fernsehen, Filme ...«

»Kennen Sie irgendwelche berühmten Leute?« Jetzt strahlte er zu sehr. »Kennen Sie Emilia Clarke? Ich stehe total auf sie.«

Du meine Güte.

»Klar, wir sind die besten Freundinnen«, sagte Laura und griff nach ihrem Becher.

»Ernsthaft? Sie kennen sie? Mann, dieser britische Akzent ist echt ein ...«

Laura stieß den Becher um. Die rote Flüssigkeit spritzte auf Oberschenkel und Schoß ihres Sitznachbarn und sickerte in den Jeansstoff ein. Laura gab sich schockiert.

»O mein Gott, das tut mir so leid«, sagte sie und versuchte, ihre Befriedigung zu verbergen. Der Mann schrie, wollte aufspringen, wurde aber vom Gurt zurückgehalten. »Moment, ich hole ein paar Servietten.«

Sie stellte ihr iPad in den Fußraum, schob den Klapptisch hoch und drängte sich an ihm vorbei, wobei sie seine Beine halb in den Gang drängte.

»Ich bin gleich zurück, ehrlich.«

Du schleimiger Arsch.

Als sie die Toilette betreten hatte, zog sie die Falttür zu und schloss ab.

Im Spiegel sah sie ihr erschöpftes herzförmiges Gesicht. Die Mundwinkel waren heruntergezogen, ihre braunen Haare fielen in ungekämmten Locken auf die Schultern ihrer khakifarbenen Jacke. Das Einzige, was sie an ihrer äußeren Erscheinung noch mochte, waren ihre Augen: flaschengrün und zu groß für ihr Gesicht, was ihr – wie sie fand – eine interessierte, wachsame Miene verlieh.

Jetzt, allein in der beengten Flugzeugtoilette, wurde ihr die Situation in aller Schärfe bewusst. Sie wurde zu einem Dröhnen in ihren Ohren.

Laura war auf dem Weg nach L.A.

»Mein Gott«, flüsterte sie und nahm die Angst und die Wut in ihrem Blick wahr.

Als sie mit sieben erfuhr, dass sie die Hauptrolle in *The Guesthouse* spielen sollte, bekam sie solche Angst, dass sie auf ihr Kleid kotzte. Ihre kleine Schwester lachte, als hätte sie nie etwas Lustigeres gesehen. Amy hatte schon mit vier einen kranken Sinn für Humor gehabt. Ihre Mutter befahl Laura, sich auszuziehen, dann schrubpte sie ihre Tochter missmutig in der Wanne ab.

Das Unbehagen breitete sich wie das Rauschen eines Fernsehers in ihrem ganzen Körper aus.

Diese Leute hatten gewollt, dass sie Tammy Manners spielte. Den Star des Films. Das kleine Mädchen, das den Leuten vorher sagte, wie sie sterben würden.

Hätte sie damals geahnt, wie alles laufen würde, wie ihr ganzes weiteres Leben von diesem einen Moment abhängen würde, dass ihre Eltern L.A. verlassen und nach London fliehen würden, hätte sie sich mehr Mühe gegeben, die Rolle abzulehnen.

Aber wie hätte sie es ahnen sollen? Niemand ahnte etwas.

Es war vom »am meisten heimgesuchten Film in der Geschichte Hollywoods« die Rede gewesen.

So viele Menschen, die an *The Guesthouse* mitgewirkt hatten, waren tot oder hinter Gittern. Ihre Leben waren unumkehrbar ruiniert. Der Letzte war 1998 Christopher Rosenthal gewesen, ihr damaliger Regisseur. Er wurde im Alter von sechsundvierzig erhängt in seinem Haus gefunden. Keine seelischen Vorerkrankungen. Bloß eine Schlinge und ein Treppenhaus.

The Guesthouse: ein Synonym für kaputt.

Irgendwie war Laura den Tragödien entkommen, die ihre Kolleginnen und Kollegen aus den 90ern heimgesucht hatten. Sie war das Auge des Sturms. Das Zentrum des Knotens. Sie hatte sich ein

Leben abseits der Scheinwerfer und der Spekulationen aufgebaut. Niemand außerhalb ihrer Familie kannte ihre Vergangenheit, so sollte es auch bleiben. Es gab keine Alternative.

Laura beugte sich über das Becken, drehte den Hahn auf und ließ sich kaltes Wasser über die Handgelenke laufen. Dann spritzte sie es sich ins Gesicht und schnappte nach Luft. Die Kälte holte sie aus der Vergangenheit und ließ sie in ihren Körper zurückkehren.

Alles würde gut werden.

Die Vergangenheit war Vergangenheit.

Sie kam ihr nicht mit achthundert Stundenkilometern entgegen.

Laura runzelte die Stirn, als ihr Spiegelbild plötzlich ruckelte. Der Spiegel bewegte sich. Der ganze Raum zitterte und wirkte so fadenscheinig wie ein Filmset, der Boden vibrierte unter ihren Füßen. Die Lichter gingen an und aus, ihre Pupillen weiteten sich.

»Meine Damen und Herren, wir durchfliegen gerade leichte Turbulenzen«, sagte eine Stimme, über dem Spiegel blinkte das Anschallzeichen auf. »Bitte kehren Sie an Ihre Plätze zurück und kontrollieren Sie, ob Ihre Gurte fest geschlossen sind.«

Laura ignorierte die Stimme. Sie schnappte sich eine Handvoll Papiertaschentücher und tupfte sich das Gesicht ab. Der Raum bebte, aber die Turbulenzen wirkten auf seltsame Weise beruhigend. Vielleicht würde die Maschine ja abschmieren, bevor sie L.A. erreichte.

Eine schöne Vorstellung.

Nach einem kurzen Moment senkte sie die Arme und starrte auf ihr Spiegelbild. Fast hätte sie aufgeschrien.

Hinter ihr stand jemand.

Eine Gestalt in einem schwarzen Mantel, das Gesicht unter dem schwarzen Hut war mit Verbänden umwickelt, klauenartige Finger näherten sich ihrer Schulter, unter der Deckenbeleuchtung blitzten Klingen auf.

Keuchende Atemzüge liebkosten ihre Wange.

Mit einem Aufschrei drehte Laura sich auf der Stelle um, stieß sich den Ellbogen am Handtuchspender und wurde dann rückwärts gegen die Wand geworfen. Sie drehte sich noch zweimal im Kreis,

ihr Herz raste, dann blieb sie stehen, hielt sich am Becken fest, rang nach Luft und kam sich lächerlich vor.

Sie war allein.

Natürlich war sie allein.

Sie erschreckte sich vor ihrem eigenen Schatten.

»Reiß dich zusammen«, ermahnte sie ihr Spiegelbild. Noch einen Moment lang stützte sie sich am Waschbecken ab und hoffte, ihr Herz würde aufhören, sich in der Brust querzustellen. Aber ihr Herz wusste, was sie dachte, sosehr sie sich auch mühte, es nicht zu denken.

Die Reise wird mich umbringen, so oder so.

#1 – The Guesthouse (1993)

Von allen Filmen auf dieser Liste ist das hier die große Nummer. Es versteht sich von selbst, dass dieser Kult-Klassiker zu absolut keinem Zeitpunkt als Franchise wiederauferstehen darf. Dabei geht es schlichtweg um Gesundheit und Sicherheit. Schaut euch das Original an: Kaum jemand ist lebend aus der Sache rausgekommen. Abgesehen davon funktioniert der Film für sich allein perfekt. Das Ende lässt nicht viel Raum zur Anknüpfung, es sei denn, Tammy käme als Erwachsene zurück? Sie könnte knallhart und wütend und ... NEIN! Was rede ich? Seht ihr, wie übel Fortsetzungen sind?! Falls du zuhörst, Hollywood, habe ich einen Gratis-Ratschlag: Lass die verdamnen Finger davon.

KOMMENTARE

Candyham / vor 2 Tagen

The Guesthouse war eine echte Tragödie. Da sind reale Menschen gestorben, Mann. Scheiß nicht auf Sachen, von denen du nichts verstehst.

41 87 0

AdrienneLove1980 / vor 4 Tagen

Für ein Sequel zu The Guesthouse würde ich TÖTEN.
Wir brauchen mehr Needle Man!!!

211 16 0

PinheadsBoxOfTreats / vor 4 Tagen

Habt ihr euch je gefragt, was aus dem Mädchen in The Guesthouse geworden ist? Sie muss total kaputt sein. Jedenfalls, wenn sie noch lebt ...

107 3 0

Ausschnitt aus einem Web-Artikel mit dem Titel:
»Filme, zu denen es niemals eine Fortsetzung geben sollte ...
die aber wahrscheinlich irgendwann eine bekommen.«

2

»Hast du Lust, dich erschrecken zu lassen?«

Laura saß auf der Rückbank des Autos, das sie vom Flugplatz abgeholt hatte, und sah die Frau an, die sich zu ihr umdrehte und sie anstrahlte. Madeleine kam ihr eher wie eine Yogalehrerin vor, weniger wie eine Pressefrau aus dem Entertainmentbereich. Sie wirkte glatt und glänzend wie das iPhone, das sie keinen Augenblick aus den Händen ließ. Sonnengebräunt, Mitte zwanzig, die blonden Haare hochgesteckt, damit sie ihr nicht ins Gesicht fielen – sie war einfach hundert Prozent Hollywood. Bei ihrem bloßen Anblick fühlte Laura sich uralt.

Das Wagenfenster reflektierte ihr erschöpftes Gesicht. Nachdem sie im Flugzeug keinen Schlaf gefunden hatte, wirkten ihre Augen übernächtigt, die Haut juckte. Von all den Snacks im Flieger kam sie sich aufgedunsen vor, die durchs Fenster hereinfallende Sonne von L.A. vermittelte ihr ein Gefühl des Irrealen.

L.A.

Ihr erster Besuch hier nach fast dreißig Jahren.

Eine Heimkehr, die sie nie gewollt hatte.

Alles bewegte sich zu schnell. Auf beiden Seiten schossen Autos vorbei. Ihre Fahrerin – eine Frau im Anzug, die während der Fahrt ein professionelles Schweigen wahrte – ging nicht gerade zärtlich mit dem Gaspedal um.

»Hast du Lust, dich erschrecken zu lassen?«, fragte Madeleine immer noch lächelnd.

Lauras Kiefer spannte sich an, sie hörte sich sagen: »Nichts ist erschreckender als ein schlechtes Remake, oder?«

Eine einzelne Falte legte sich auf die Stirn der Frau. Laura wusste, dass sie sich zu schnell auf heikles Terrain vorgewagt hatte.

»Sorry, britischer Humor plus langer Flug.«

Das Lächeln kehrte zurück. »Oh, du wirst *It Feeds* lieben. Das ist der Stoff für einen tollen Artikel. Wir haben übrigens absicht-

lich den Titel geändert, denn genau genommen steht der Begriff ›guesthouse‹ in den Staaten eher für eine Privatunterkunft als für ein Bed-and-Breakfast. In Großbritannien ist ein ›guesthouse‹ eine Art Hotel, stimmt's? Aber irgendwie mag ich *It Feeds*, denn ...« Madeleine warf einen Blick auf ihr Handy. Seit ihrer Abfahrt vom Flughafen hatte es nicht zu summen aufgehört. Sie nahm den Anruf nicht an und redete einfach weiter, obwohl sie offensichtlich ihren eigenen Faden verloren hatte. »Glaub mir, die Serie wird ein Volltreffer. Möchtest du vielleicht das Medium interviewen?«

Laura war nicht sicher, ob sie richtig gehört hatte. »Das Medium?«

Madeleine grinste. »Die haben ein Medium beauftragt, das die Produktion im Auge behalten soll. Du weißt schon, für den Fall, dass etwas *Gruseliges* passiert.«

Laura brachte ein Nicken zustande. Obwohl die Idee sie abstieß, mühte sie sich um eine interessierte Miene. »Okay.«

»Hat man dir gesagt, wann dein Gepäck eintrifft?«

Laura verzog das Gesicht. »Der Typ am Schalter hat gesagt, es könne zwischen vierundzwanzig und achtundvierzig Stunden dauern.«

Natürlich hatte die Fluggesellschaft ihr Gepäck verloren, und natürlich würde sie es erst zurückbekommen, wenn ihr Rückflug anstand. Sie hatte nur zwei Übernachtungen in L.A. gebucht. Den Koffer hatte sie erst auf die eindringliche Bitte der Fluggesellschaft hin aufgegeben, die Fächer über den Sitzreihen nicht zu überladen. Ein Akt der Uneigennützigkeit, von dem sie gleich geahnt hatte, dass sie ihn bedauern würde. »So was kommt vor«, hatte der Mann am Schalter gesagt, nachdem sein Computer ihren Koffer in Madrid aufgespürt hatte. »Eine Verwechslung in Heathrow.«

Laura konnte den Gedanken nicht beiseiteschieben, dass die ganze Reise eine Verwechslung war und sie von Anfang an nicht hätte zustimmen dürfen.

Eine neue Welle von Ärger drohte über sie hereinzubrechen.

Schon unmittelbar nach der Landung hatte sie versucht, Mike anzurufen und – ob es ihm passte oder nicht – ihren Gefühlen freien Lauf zu lassen. Aber er war nicht rangegangen. Sie hatte es noch einmal versucht, war aber in den Stress am Zoll geraten und hatte sich um das vermisste Gepäck kümmern müssen. Dann war auch schon Madeleine aufgetaucht, die praktisch pausenlos plapperte wie ein aufgeregter Teenager. Mike musste noch warten.

Vielleicht würde sie bei *Zeppelin* kündigen und als Freelancerin arbeiten. Sie hatte sich in der Branche einen Namen gemacht, und alle ihre Freunde behaupteten, den freien Journalisten gehöre die Zukunft.

Mike hatte sich auch nach der Trennung wie ein Freund verhalten.

»Dass es mit uns als Paar nicht funktioniert hat, bedeutet doch nicht, dass du mir nichts mehr bedeutest.«

Laura schauderte. Er hatte eine seltsame Art, seine Zuneigung zu zeigen.

»Wir könnten auf dem Weg zum Studio bei einem Kleiderladen halten«, schlug Madeleine vor und tippte auf ihrem Handy herum. »Oder willst du erst im Hotel einchecken? Damit du dich ein bisschen frisch machen kannst?«

»Kein Problem, ich werde es überleben«, sagte Laura, auch wenn ihr Körper nach dem langen Flug nichts dringender brauchte als eine Dusche. Sie musste jetzt einfach den ersten Setbesuch hinter sich bringen. Vielleicht konnte sie sich dann entspannen und die Dämonen in ihrem Kopf zum Schweigen bringen.

Sie war dankbar für die Ersatzunterwäsche, die sie für alle Fälle eingepackt hatte. Abgesehen von ihrem Diktiergerät und Schlaftabletten war das alles, was sie brauchte, um achtundvierzig Stunden in La La Land zu überleben.

Eine gute Journalistin ist auf alles vorbereitet.

»Du hast das Original gesehen, oder?«, fragte Madeleine mit leiser Stimme. »*The Guesthouse?*«

Himmel, was für eine Frage.

Streng genommen hatte Laura den Film erst mit fünfzehn ge-sehen. Ihr Dad hatte gemeint, er sei zu heftig für ein Kind, dabei hatte Laura sich heimlich eine Kopie des kompletten Drehbuchs verschafft, das sie zu Drehbeginn vorwärts und rückwärts hätte aufsagen können.

Den Film sah sie schließlich, als sie zusammen mit ihrer Schwest-ter Amy bei Freundinnen übernachtete, Jahre nach dem Umzug nach Großbritannien. Sie hatte keine andere Wahl gehabt, als sich dem Mehrheitsvotum für den Horrorfilm des Abends anzuschlie-ßen. Als sie im Schlafsack liegend zuschaute, konnte sie kaum fas-sen, wie veraltet er wirkte. Wie künstlich. Bei all dem Theater, das die Leute darum machten, war *The Guesthouse* bloß billiger 90er-Jahre-Horror, der zufällig in einem verfluchten Hotel spielte.

Nachher, als ihre Freundinnen schliefen, kam Amy zu Laura in den Schlafsack gekrochen und fragte, ob alles in Ordnung sei. Sie war drei Jahre jünger als Laura, aber ziemlich aufgeweckt. Einfühl-sam. Vielleicht ergab sich das zwangsläufig, wenn die Familie einen aus dem gewohnten Umfeld riss und in ein neues Land verpflanzte. Man entwickelte ein Auge dafür, wo etwas schiefließt.

Ihr Vater war Brite, der in seinen Zwanzigern in die Vereinigten Staaten ausgewandert war, was den Umzug nach Großbritannien naheliegend machte. Aber weder die Mädchen noch ihre Mutter wa-ren je in England gewesen, die Veränderung traf sie alle hart.

Amy und Laura hatten nie über *The Guesthouse* gesprochen. Zu-erst wollte Laura auch am Abend bei den Freundinnen nichts dazu sagen. Sie wussten beide, dass der Film der Grund für die Flucht aus L.A. gewesen war. Amy konnte sich kaum noch an Amerika er-innern, wusste aber, dass *The Guesthouse* dazu geführt hatte, dass ihr Leben auf den Kopf gestellt worden war.

Auch eine Art *Remake*, dachte Laura.

Besser, sie taten so, als würde der Film nicht existieren.

»Yep«, sagte Laura zu Madeleine. »Er ist toll.«

»Nicht wahr? Er haut einen bis heute um.« Madeleine legte das Handy in ihren Schoß. »So viele Horrorfilme schaffen es nicht,

einen so richtig zu verunsichern, dafür sind sie zu glatt. Aber *The Guesthouse* ist immer noch großartig.«

Laura nickte, ihr Rücken war steif. Zwölf Stunden am Stück zu sitzen war auch für eine Schreiberin eine lange Zeit, sie spürte den Drang, sich zu bewegen und die durch die Schlaftablette hervorgerufene Benommenheit zu vertreiben. Wieder ein bisschen Gefühl in den Körper zu bekommen.

Sie schaute aus dem Fenster und versuchte, nicht darüber nachzudenken, wie gern sie Madeleine bitten würde, einfach umzukehren und sie in den nächsten Flieger nach Hause zu setzen. Aber die Branche war überschaubar, die Leute redeten. Diese Reise hatte eine Menge Geld gekostet, sodass Laura nicht einfach abhauen konnte, ohne ihren Ruf aufs Spiel zu setzen. Noch ein Grund, sich bei Mike zu bedanken.

Sie verfluchte den Tag, an dem sie sich zu einer journalistischen Ausbildung entschlossen hatte. In ihrer Teenagerzeit hatte das Schreiben sie gerettet. Ihr eine Fluchtmöglichkeit vor den abfälligen Bemerkungen ihrer Mutter geboten, vor dem Druck des Lernens, vor den Albträumen, die sie erwarteten, wann immer sie den Kopf auf ein Kissen legte. Ihre Tagebücher waren ein geschützter Raum. Sie konnte ganz sie selbst sein. In jedem einzelnen Moment war ihr bewusst, dass sie ohne ihre Tagebücher heute nicht hier wäre.

Auch wenn sie damals nicht daran gedacht hatte, dass ihr Hang zum Schreiben in einen Job in der Medienbranche münden könnte, hatte sie sich immer zu den dort erzählten Geschichten hingezogen gefühlt. Sie liebte Geschichten in jeder Form. Artikel in Zeitungen oder im Web, das Fernsehen, sogar Filme. Geschichten waren magisch. Wenn sie gut gemacht waren, setzten sie etwas in Bewegung, brachten das Hirn auf Touren.

Ihr Weg zum Journalismus mochte unkonventionell gewesen sein, aber er hatte sie zu dem gemacht, was sie war.

Bis heute.

Am Horizont ragte Downtown L.A. wie eine Festung auf. Eine Ansammlung vom Smog vernebelter Wolkenkratzer. Laura spürte

die Hitze in ihrer Brust. Sie hatte vergessen, wie riesig L.A. war. Wie es immer drauf und dran schien, einen zu verschlingen. Die Vorstellung, dass sie es einmal als ihr Zuhause betrachtet hatte, fiel ihr schwer.

Vor ihnen tauchte eine Brücke auf, die den Highway überspannte.

Laura wollte gerade ihr Handy aus der Tasche ziehen und ihre E-Mails checken, als sie hoch oben, genau in der Mitte der Brücke, jemanden stehen sah. Anscheinend war es ein Mann.

Er stand reglos und beobachtete den unter ihm hinwegströmenden Verkehr. Etwas an seinen Umrissen, die sich schwarz vor dem strahlend hellen L.A.-Himmel abzeichneten, sorgte dafür, dass sich die Härchen auf ihrem Arm aufrichteten. Auch wenn sie es nicht genau hätte erklären können, bekam sie das Gefühl, dass er nicht einfach gemütlich die vorbeisausenden Autos beobachtete. Es ging ihm um ein spezielles Auto.

Um ihres.

Sie beugte sich vor, um durch die Windschutzscheibe einen besseren Blick zu haben. Dann versuchte sie, das Gesicht des Mannes zu erkennen, aber es lag verschwommen im Schatten. Er hätte lachen oder schreien können, es ließ sich nicht sagen. Was hatte er vor?

Sie fuhren unter der Brücke durch, im Wagen wurde es für einen Moment dunkel.

Als sie auf der anderen Seite wieder herauskamen, drehte Laura sich um und schaute durch das Rückfenster. Gerade rechtzeitig, um den Mann springen zu sehen.

Alles geschah in einem winzigen Augenblick.

Er fiel, dann lag er auf der Straße, Autos wichen hupend aus. Mehrere Fahrzeuge kamen am Straßenrand zum Stehen und zwangen die Fahrer dahinter zum Bremsen.

Laura gab keinen Laut von sich.

Auf dem Vordersitz plauderte Madeleine unverdrossen weiter. Weder sie noch die Fahrerin hatten etwas bemerkt. Im Gegensatz zu Laura.

Betäubt von dem, was sie gesehen hatte, drehte sie sich wieder nach hinten. Sie versuchte, den Gedanken abzuwürgen, der aus den Tiefen ihres Hirns aufzusteigen drohte.

Also los.

Es hat angefangen.

CHRISTOPHER ROSENTHAL (Regisseur)

(voiceover)

Er war ein ganz normaler Typ, der Filme liebte. Der das Filmemachen liebte. Ihm war kein Auftrag zu groß oder zu klein. Er war der perfekte Vorarbeiter des Bauteams - das war sein offizieller Titel, aber er hat auch eine Menge andere Aufgaben übernommen. Flexibel. Zuverlässig. Genau der Typ, den man in seiner Filmcrew haben will.

Schwarz-Weiß-Foto einer Krankentrage, die mit einem weißen Laken bedeckt ist und ins Heck eines Krankenwagens geschoben wird.

YVONNE LINCOLN (Drehbuchautorin)

Das war ein schwerer Tag.

(Pause)

Ein wirklich schwerer Tag.

FARBFILM: Körnige 8-mm-Aufnahmen vom Universal-Set. Wir bewegen uns zwischen Crewmitgliedern und Darstellern hindurch, vorbei an POLLY TREMAINE (7) in ihrem gelben Kleid, dann schwenken wir und sehen das Cricklewood Guesthouse.

CHRISTOPHER ROSENTHAL

Vince hat auf dem Dach gearbeitet. Wir anderen machten Mittagspause. Während wir in der Kantine aßen, sicherte er ein paar Ziegel, die sich über Nacht gelöst hatten. Die Scheinwerfer im Studio werden so heiß, dass sie alles zum Schmelzen bringen.

YVONNE LINCOLN

Ich weiß noch, dass ich in der Kantine Mittag gegessen habe und mit Chris den Dialog für die nächste Szene durchgegangen bin.

CHRISTOPHER ROSENTHAL

Ich bin vor den anderen zurück ans Set gekommen. Wollte nach Vince sehen und sicher gehen, dass alles bereit für die nächste Szene war. Als ich zur Soundstage kam, war es ungewöhnlich still. Schon in dem Moment hatte ich das Gefühl, dass wir ein Problem hatten. Das Gefühl bin ich bis heute nicht losgeworden.

(schüttelt den Kopf)

Ich werde den Moment nie vergessen, als ich ihn entdeckt hab.

AUDIO: Aufnahme des Notrufs.

CHRISTOPHER ROSENTHAL

Er bewegt sich nicht. Ich glaube, er ist abgestürzt. Er bewegt sich nicht.

NOTRUFZENTRALE

Sir, ein Krankenwagen ist auf dem Weg. Ich stelle Ihnen jetzt ein paar Fragen, damit wir ...

CHRISTOPHER ROSENTHAL

Nein nein nein. Ich glaube, er ist tot.

Schnitt auf: Interview mit Yvonne Lincoln.

YVONNE LINCOLN

Das ist ein Sturz aus großer Höhe. Zwischen dem Dach des Hauses und dem Boden der Soundstage liegen ungefähr siebzehn Meter. Er muss den Halt verloren haben oder gestolpert sein. Niemand hat etwas gesehen.

Schnitt auf: Interview mit Christopher Rosenthal.

CHRISTOPHER ROSENTHAL

(aufgewühlt)

Ja, das war ein richtig schwerer Tag.

Er kämpft mit den Tränen und winkt zum Zeichen, dass er das Interview unterbrechen will.

Schnitt auf: Schwarz-Weiß-Foto von Vince, der in die Kamera lächelt und Holly Tremaine umarmt.

ERZÄHLER

Laut Bericht der Rechtsmedizin ist Vince Madsen an einem Genickbruch gestorben, wahrscheinlich gleich im Augenblick des Aufpralls. Er war erst dreißig und hat als erstes Mitglied der *Guesthouse*-Crew sein Leben verloren. Traurigerweise sollte er nicht der Letzte bleiben.

ARCHIVKOPIE